

einen neuen Klientelismus etabliere. Diese in den Raum gestellten Behauptungen wie auch die von ihm vorgenommene Parallelisierung der Haussmann'schen Umstrukturierung Paris mit dem wild wuchernden (Staats) Kapitalismus, der die sozialräumliche Segregation und homogene Glanzfassaden-Innenstädte erzeuge, bedürften dringend der Differenzierung und kritischen Überprüfung.

In den letzten drei Kapiteln werden wir mit Daten, Fakten und Elendsbeschreibungen zu den drei Oberthemen Ökologie (d.h. Wasserknappheit, Umweltverschmutzung), Gesundheit (HIV/AIDS, Kindersterblichkeit) und städtische Segregation (v.a. in den Wachstumsstaaten China und Indien) konfrontiert. Als Hauptverursacher des zunehmenden Elends wird der globalisierte Kapitalismus ausgemacht, der ohne flankierende Investitionen und Interventionen in den drei Bereichen den weltweiten Pauperismus vorantreibt (S. 156).

Insgesamt lässt sich anmerken, dass Davis die von ihm benutzten Quellen mit ihren Aussagen zu wenig kritisch hinterfragt, nicht differenziert oder durch eigene Forschungen ergänzt. Die Aneinanderreihung der Forschungsergebnisse anderer (*Economist*, UN, etc.) macht dieses Buch zu einem schönen Überblickswerk; der interessierte Sozialforscher oder Politologe wird aber das empirische Moment und die Verbindung zur sozialen Realität vermissen. Sein linkes Pamphlet gegen den globalen Kapitalismus bleibt blutleer, solange er es nicht mit der konkreten Realität der Betroffenen füllt. Dies wird Davis nun in seinem Nachfolgebuch tun, denn er ist überzeugt, dass der zukünftige Widerstand gegen den globalen Kapitalismus aus den Slums kommen wird (S. 216). Als Bestandsaufnahme gegenwärtiger Globalisierungskritik ist dieses Werk jedoch äußerst nützlich und empfehlenswert.

Nora Sausmikat

Karl Pilny: Tanz der Riesen. Indien und China prägen die Welt

Frankfurt/New York: Campus, 2006, 24,90 €

Die "BRIC-Staaten" erhielten ihren Namen von den Anfangsbuchstaben der Länder Brasilien, Russland, Indien und China, die zusammen 40 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen und deren Bruttoinlandsprodukt 10 Prozent des BIP weltweit beträgt. Ihre Zuwachsraten lassen Schlüsse auf eine neue Weltwirtschaftsordnung zu. Besonders China und Indien fallen durch Steigerungen auf.

Das ist der berechtigte Grund Pilnys, diese Länder für die Projektion eines "asiatischen Jahrhunderts" detaillierter vorzustellen. Ging Pilny noch in seinem 2005 erschienenen Werk *Das asiatische Jahrhundert* von einer Verschiebung des globalen Epizentrums in Richtung China und Japan aus, so thematisiert er die Newcomer China und Indien, ohne jedoch Aussagen seines vorangegangenen Buches zurücknehmen zu müssen.

Hinsichtlich der indischen Entwicklung liest es sich schon recht gut: "Verschiedene Prognosen wie etwa von Goldman Sachs und der Deutschen Bank erwarten für den Zeitraum von 2006 bis 2020 ein kontinuierliches Wirtschaftswachstum von mindestens 5,5 Prozent (...) Das Bevölkerungswachstum wird sich auf 1,3 Prozent verlangsamen." Pilnys Glaube in solche Prognosen ist begründet. Zwischen 1990 und 2000 fiel die Armutsquote auf dem Land von 37 auf 27 Prozent, in der Stadt von 33 auf 23 Prozent. Dies stellt Pilny in Relation zum bisherigen Image Indiens: "Es ist gerade einmal 20 Jahre her, dass Indien in erster Linie als das Land der Schlangenbeschwörer, der Elendsmassen und das Land von Mutter Teresa bekannt war, die in den Slums von Kalkutta ihre Pflicht tat." Dieses Image hat sich gewandelt. Indien wird heute als Heimat smarterer Computer-*whiz kids* und begnadeter Ärzte gesehen.

Wenn Pilny nun darauf verweist, dass das bunte Indien von heute von einem Sikh-Mi-

nisterpräsidenten, einem Muslim-Staatspräsidenten und einer in Italien geborenen katholischen Witwe geprägt ist (gemeint sind Dr. Manmohan Singh, Abdul Kalam und Sonia Gandhi), so sollte dem in der Congress Party beheimateten Singh, dem ersten Nichthindu in dieser Position, in Pilnys Buch stärkere Beachtung geschenkt werden, steht er doch für die Entspannung im Punjab und mit Pakistan, wichtigen Rahmenbedingungen, also für eine friedliche Entwicklung, die bis 2004 von der hindunationalistischen Bharatiya Janata Party verhindert wurde. Die nächsten Wahlen werden zeigen, ob diese Konstellation Bestand hat. Mithin bleibt Indiens Fortschritt recht fragil.

China, die Weltfabrik, wird diesem Indien im Aufbruch gegenübergestellt. Pilny sieht im Reich der Mitte einen pragmatisch agierenden Staat, der eine Kontinuität zu den in Jahrtausenden vorangegangenen Dynastien darstelle. "Und genauso fest wie einst der Kaiser sitzt die KP Chinas im Sattel." Tatsächlich saßen jedoch nur wenige Kaiser fest im Sattel. Dynastiewechsel verzeichnet das chinesische Geschichtsbuch dagegen häufig. Deshalb stellt die redliche Kritik am "Raubtierkapitalismus" unter der KP, an Umweltproblemen, an sozialen Disparitäten, welche Massenproteste in großer Zahl hervorrufen, an Kriminalität und Arbeitsbedingungen eine erhebliche Einschränkung der These von der anzunehmenden Stabilität dar.

Deplatziert ist in diesem Zusammenhang die Schlussfolgerung: "Die Risiken und Unwägbarkeiten dürfen zwar nicht unterschätzt werden, dennoch gebieten die Jahrtausende alte Tradition und die enormen Erfolge in den letzten 25 Jahren, sich dieser neu aufstrebenden Supermacht mit Respekt und Toleranz zu nähern. Zu oft werden westliche Maßstäbe, zum Beispiel in der Frage der Menschenrechte und Demokratie, angelegt, ohne sich die Verhältnisse und Geschichte Chinas bewusst zu machen."

Abgesehen davon, dass die Vorstellungen von Menschenrechten kein Westimport sind und es durchaus chinesische Menschen-

rechtstraditionen gibt, müssen verantwortungsvolle ausländische Politiker, Unternehmer und Journalisten diese Angelegenheiten sehr wohl thematisieren, da ein Minus an Rechtssicherheit ein Plus an Unkalkulierbarkeit zur Folge hat. Die chinesische Geschichte wie die jüngere Geschichte des Ostblocks zeigt, dass dies zu schweren Verwerfungen bis hin zur Beendigung einer Herrschaft führen kann. Einer schon existierenden Oppositionsgruppe, die Pilny als Basis einer Systembeendigung betrachtet, bedarf es dafür nicht.

Pilny geht davon aus, dass China aufgrund des schlechteren Rechtssystems und der mangelnden Verbreitung des Englischen auf die Fertigung beschränkt bleiben wird, während Indien höhere Gewinnspannen im Bereich des Dienstleistungssektors erzielt. Beide Länder seien trotz großer Unterschiede auf dem besten Weg in die Zukunft. Im Jahr 2050 würden sie für 40 Prozent des weltweiten Bruttosozialprodukts aufkommen, so viel wie heute sämtliche BRIC-Länder zusammen. Indiens Wirtschaft werde in der Zwischenzeit schneller als die der Volksrepublik China wachsen. Aus diesem Grund empfiehlt der Autor, sich nicht ausschließlich für den einen oder anderen Riesen zu entscheiden, sondern in den urbanen Wachstumszentren beider Länder präsent zu sein.

Thomas Weyrauch

Johannes Herrmann: Unter dem Schatten von Garudas Schwingen. Chancen und Probleme nationaler Integration in Indonesien

Wettenberg: J&J-Verlag, 2005, 276 S., 20,00 €

Die vorliegende Monografie entstand als Dissertationsschrift an der Professur für Internationale Beziehungen und Außenpolitik des Instituts für Politikwissenschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen. Der Autor